

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

---

**17. Jahrgang**

**III/2007**



**in der Stille  
zu Gott finden**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

es zieht ihn in die Wüste. In die Stille. Er will Gott finden. Und Klarheit für seinen weiteren Weg. Die Bibel erzählt, in seiner Höhle am Horeb habe Elija Sturm, Erdbeben und Feuer erlebt – doch die Stimme Gottes habe er inmitten dieser lauten Gewalten nicht hören können. Erst in einem „leisen, sanften Hauch“ – oder wie Martin Buber übersetzt: in einem „vorüberschwebenden Schweigen“ – habe Gott zu ihm gesprochen.

Sie finden den Text dieser biblischen Erzählung auf S. 13 in unserem Heft. Und dazu eine Elija-Darstellung von Sieger Köder: Sehr anschaulich sind da die Naturgewalten, die das Laute und Unruhige im Herzen des Menschen symbolisieren, ins Bild gebracht. Lautlos herbeifliegende Blätter im Wind deuten die Stimme Gottes an. Elija empfängt mit geöffneter Hand, was ihm aus der Stille von Gott her zuschwebt ...

Was hier von Elija erzählt wird, ist die Lebenserfahrung vieler Menschen. Bis heute. Von Dietrich Bonhoeffer zum Beispiel stammt der Satz: „Es liegt im Stillesein eine wunderbare Macht der Klärung, der Reinigung, der Sammlung auf das Wesentliche“, und aus dem

Musical „Hair“ ist mir noch die Liedstrophe in Erinnerung: „Schweigen kann deutlich reden, und wer Ohren hat, erfährt von ihm alles!“ Wer um das hier Gemeinte nicht aus Erfahrung wüsste, der kennt es doch zumindest als Sehnsucht – vielleicht gerade auch jetzt in den Sommermonaten, in der Zeit des Urlaubs und der „Auszeit“.

Im Karmelitenorden, der in Elija seinen geistlichen Vater sieht, ist die Bedeutung der Stille und des Schweigens immer ganz besonders betont und wertgeschätzt worden. So will auch dieses Heft davon sprechen. Freilich, über Stille und Schweigen lässt sich schwerlich reden und schreiben; aber wie eine Einladung oder doch wenigstens wie ein Hinweisschild könnten die einzelnen Beiträge sein ...

Ihr

*P. Reinhard OCD*

P. Reinhard Körner OCD  
Schriftleitung



„... nach dem Feuer kam ein leiser, sanfter Hauch.“

© Sieger Köder, Elija am Horeb.  
Ausschnitt (s. S. 13)

## In diesem Heft:

<b>Edith Stein</b> <b>„Gemach! ...“</b> .....	4
<b>Christina Kaufmann OCD</b> <b>Still sein – Ruhe aushalten</b> .....	5
<b>Benedikt XVI.</b> <b>„Jesus betete einmal an einem Ort ...“</b> .....	10
<b>Elija am Horeb</b> .....	12
<b>Ulrich Dobhan OCD / Elisabeth Peeters OCD</b> <b>Terasas BUCH DER GRÜNDUNGEN</b> .....	14
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>Orte der Stille</b> .....	16
<b>Literatur, Exerziten, Seminare</b> .....	22

### Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG  
Anschrift der Redaktion:  
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,  
D-16547 Birkenwerder.  
kloster@karmel-birkenwerder.de  
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St.Teresa  
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12  
**Die Zeitschrift ist kostenlos.** Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48  
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00  
Kennwort: Karmelimpulse

## „Gemach! ...“

Edith Stein

Von Natur aus ist die Seele manigfach erfüllt: so sehr, daß eines immer das andere verdrängt, und in ständiger Bewegung, oft in Sturm und Aufruhr. Wenn wir morgens erwachen, wollen sich schon die Pflichten und Sorgen des Tages um uns drängen (falls sie nicht schon die Nachtruhe vertrieben haben). ... Da heißt es, die Zügel in die Hand nehmen und sagen: Gemach! Von alledem darf jetzt gar nichts an mich heran. Meine erste Morgenstunde gehört dem Herrn. ...

Jede muß sich selbst kennen oder kennen lernen, um zu wissen, wo und wie sie Ruhe finden kann. ... Und wenn keinerlei äußere Ruhe zu erreichen ist, wenn man keinen Raum hat, in den man sich zurückziehen kann, wenn unabweisliche Pflichten eine stille Stunde verbieten, dann wenigstens innerlich für einen Augenblick sich gegen alles andere abschließen und zum Herrn flüchten. Er ist ja da und kann uns in einem einzigen Augenblick geben, was wir brauchen. ... Und wenn die Nacht kommt und der Rückblick zeigt, daß alles Stückwerk war und vieles ungetan geblieben ist, was man vorhatte, dann alles nehmen, wie es ist, es in Gottes Hände legen und Ihm überlassen. So

wird man in Ihm ruhen können, wirklich ruhen und den neuen Tag wie ein neues Leben beginnen.

Das ist nur eine kleine Andeutung, wie der Tag zu gestalten wäre, um für Gottes Gnade Raum zu schaffen. ... Es wäre weiter zu zeigen, wie der Sonntag ein großes Tor sein müßte, durch das himmlisches Leben in den Alltag und Kraft für die Arbeit der ganzen Woche einziehen könnte ...

Es wird eine wesentliche Aufgabe jeder einzelnen sein zu überlegen, wie sie nach ihrer Veranlagung und ihren jeweiligen Lebensverhältnissen ihren Tages- und Jahresplan gestalten muß, um dem Herrn die Wege zu bereiten. ... Aber auch die seelische Situation ist bei den verschiedenen Menschen und bei den einzelnen zu verschiedenen Zeiten verschieden. Von den Mitteln, die geeignet sind, die Verbindung mit dem Ewigen herzustellen, wachzuhalten oder auch neu zu beleben ..., sind nicht alle für jeden und zu allen Zeiten gleich fruchtbar. ... Es ist wichtig, das jeweils Wirksamste herauszufinden und sich zu Nutze zu machen ...

**aus: Wege zur inneren Stille, in: DIE FRAU, ESGA Bd. 13, 43-45.**

## Still sein – Ruhe aushalten

Christina Kaufmann OCD

Wir brauchen Zeit, Ruhe, Einsamkeit, um uns selber zu begegnen, um zu wissen, was uns eigentlich im tiefsten Herzensgrund bewegt und wonach wir uns sehnen. Vielleicht stehen wir an einer Wegkreuzung, vor einer Lebenswende, die uns auffordert, innezuhalten, mit uns selber zu sein. Heute werden Tage der Besinnung und Schweigetage angeboten. Wir können unsere Stille organisieren, ihr einen Platz gewähren in unserer Agenda, nach unserem Gutdünken, an einem von uns ausgesuchten Ort.

Es gibt aber auch die Stille und das Aushalten der Ruhe, des Schweigens und der Einsamkeit, die man sich nicht selber aussucht. Oder die uns, obwohl selbst gewählt, in unbekannte und ungewollte Gegenden unseres eigenen Lebens führen können. Und dann gilt: Ruhe *aushalten*. Es geht also nicht mehr nur um eine wohltuende, von uns vorhergesehene Zeitspanne, um „etwas zu erreichen“ – seelisches Gleichgewicht, Einsicht in unsere Existenz, Reinigung unserer Psyche, Erfahrung mit Gott, Gebet und Kontemplation. Es geht darum, Stille zu ertragen, Ruhe auszuhalten in Zeiten der Krankheit, des Missverständen-

seins, der Arbeitslosigkeit oder der geistigen, existenziellen Erschöpfung, in Zeiten also, wo jegliche Inspiration zu einer fruchtbaren Tätigkeit fehlt.

Ich bin Karmelitin und lebe zur Zeit in einem abgelegenen Haus der Gemeinschaft als Einsiedlerin: Ruhig ist das unübersehbare, wogende „Meer“ der Kastanienwälder, die die Hügel bekleiden. Ruhig stehen die dazwischen gepflanzten Tannen. Stille sind auch die Vogelrufe. Selbst der starke Wind vom Mont Seny her ist Stille, die einfachen Waldblumen leuchten aus der Stille, das Akrobatenspiel der Eichhörnchen gehört auch dazu. Während der ersten Monate in diesem grünen Hügelparadies spürte ich fast nur die energispendende und inspirierende Seite der Ruhe und Einsamkeit. Sie heilte meine Erschöpfung, meine zerzauste Seele nach vielen Jahren Gemeinschaftslebens, sie erfüllte meine innere Welt und den äußeren Rahmen meines Lebens mit Schönheit, mit Frieden, mit Dank und tiefer Freude. Sie brachte mich in die Gegenwart Gottes, in lange Gebetsstunden, auf einsame, erfrischende Wanderungen durch die Wälder, auf echte „Holzwege“ und auf stille

Vor einem Jahr starb die aus der Schweiz stammende Karmelitin Sr. Christina Kaufmann OCD (1939-2006). Sie gehörte zum Karmel Mataró in Spanien und war durch Interviews und Schriftenapostolat vielen Menschen zur geistlichen Lehrerin geworden. In einem Nachruf heißt es über sie: „Ihr Schweigen war aufmerksames Hinören, Gegenwart Gottes, Gebet; ihre Zurückgezogenheit lebendige Verbindung und Zusammentreffen ...“

Der hier wiedergegebene Artikel ist einer ihrer letzten Texte, entnommen aus: Rudolf Walter (Hg.), *MIT EINEM WEITEN HERZEN. Haltungen, die gut tun*, Herder 2005, 201-205

Pfade, die auf immer neuen Umwegen wieder in meine Einsiedelei zurückführen.

Und dennoch erlebe ich auch die Enge, die Ungeduld. Es gab Zeiten, in denen ich diese Stille und Ruhe nicht aushalten konnte. Allmählich, nach Monaten, ist die erste Freude und Erleichterung, in der Stille zu leben, gewichen. Es kommt eine innere Enge zum Vorschein, ein innerer Lärm aus meinem Wesen, der sich in der Ruhe dieses hügeligen Waldgebietes sehr abhebt. Innere Phantasmen wollen zu ihrem Recht kommen. Die Stille wird zu einer unausweichlichen Begegnung mit mir selber, mit meinen dunklen Seiten und meinen Bedürfnissen, denen ich jahrelang kein Gehör schenkte. Die Einsamkeit wirft ein scharfes Licht auf meine innere Welt. Ich kann mich nicht verbergen in den vielerlei Geschäften des

Gemeinschaftslebens, hinter den Aufgaben, die ich dort hatte, in den Kontakten mit Menschen, denen ich Gutes tun konnte.

Das führt mich in die völlige Armut meines Wesens. Stille aushalten heißt dann: einwilligen in die Wahrheit des Nichts, in die völlige Abhängigkeit von Gottes Liebe, so wie er sie mir zeigen will. Nichts haben, keine produktive Arbeit vorweisen können, auch kein Gebet, das die Seele erwärmt, kein Gespräch, das dem andern und auch mir Hoffnung und Vertrauen geben kann, Brennholz zusammentragen für den Winter, das Haus in Ordnung halten, Briefe schreiben aus einem hölzernen Herzen heraus, und immer wieder dasitzen vor Gott mit Jesus und einwilligen, dass alles schweigt. Inmitten dieses Aushaltens entdecke ich dann die Gegenwart der kleinen Engel Gottes: ein Sonnenstrahl auf dem Sakra-

Den geistlichen Weg des hl. Johannes vom Kreuz, von dem hier Sr. Christina Kaufmann schreibt, hat der Münchner Künstler Ludwig Denk (geb. 1938) in einem Zyklus von 4 Bildern dargestellt. Er schreibt dazu: „In der langen und schwierigen Arbeit an der bildnerischen Umsetzung der Mystik des Johannes vom Kreuz habe ich etwas gelernt: Mich selbst zurückzunehmen, still zu werden, von innen zuzuhören, zu hören auf die Stimme eines Menschen, der vor 400 Jahren gelebt hat und dessen Stimme immer noch zu uns spricht. Aus diesem Hören und Zuhören entstanden meine Bilder.“

Der Bilderzyklus befindet sich im Karmelitenkloster Reisach (83080 Oberaudorf) und ist dort für Besucher zugänglich.



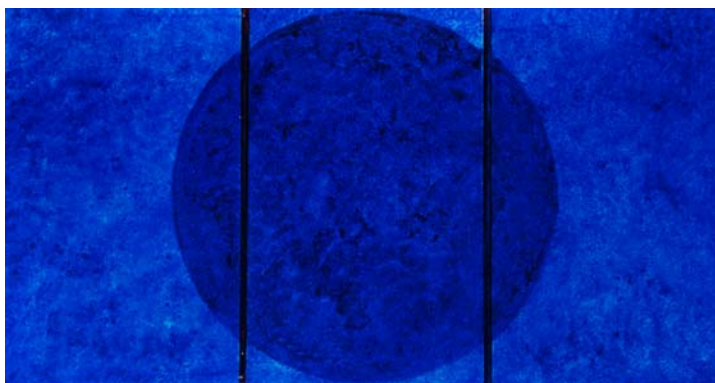
„Flamme der Liebe“

mentenschrein meines Gebetsraumes, ein Hase, der verstört vor meinem Weg sein Versteck sucht, die ferne Glocke vom Dörfchen über dem Kastanienmeer, ein Telefonanruf aus der Gemeinschaft oder ein längst ins Herz gegrabenes Gedicht. Dann kann es sein, dass ein solcher „Engel“ mich stärkt und der ganze Tag zu einer liebevollen Begegnung mit dem Schöpfer, mit der Welt und mit mir selber wird. Es können aber auch „dunkle Engel“ sein, die mich besuchen: das Leid von Hunger und Krieg und Gewalt erdrückter Brüder und Schwestern, Krankheit, der Verlust von Beziehungen ...

Gott weiß um uns, er weiß alles und er liebt. Das Kreuz Jesu ist immer der Ort meiner Augen. Dort hängt das Geheimnis des Aushaltens von Schweigen, Stille und Einsamkeit. Dort werden wir auch „gestillt“ aus der

durchbohrten Seite des Herrn. Das Wort „stillen“ ist für mich ein Weg, der die Weite des Herzens und die Stille, das Schweigen und Ruhen zusammenbringt.

Johannes vom Kreuz sagt dazu: „Wenn sich ein Mensch entschlossen dem Dienste Gottes zuwendet, zieht ihn Gott für gewöhnlich allmählich im Geist auf und verwöhnt ihn, wie es eine liebevolle Mutter mit einem zarten Kind macht. Sie wärmt es an ihrer warmen Brust, zieht es mit köstlicher Milch und leichten, süßen Speisen auf, trägt es auf dem Arm und verwöhnt es. In dem Maße aber, wie es größer wird, hört die Mutter nach und nach auf, es zu verwöhnen, verbirgt ihre zarte Liebe und bestreicht ihre süße Brust mit bitterem Aloesaft. Sie lässt es von ihren Armen herab und stellt es auf die eigenen Füße“ (DUNKLE NACHT I 1,2).



„Nacht“

Das unaufhörliche Treiben – Arbeit, Freizeit, Bildung, Beziehungen – erdrückt uns mehr und mehr. Es führt uns nicht in die ersehnte ruhige Freude eines gelungenen Lebens. Es führt uns eher ins Chaos, in einen Teufelskreis, der, je mehr wir „erreichen“, umso mehr von uns fordert. Er kann sich in unserem Innern festsetzen, und wir merken vielleicht schon gar nicht mehr, dass wir eigentlich keinen Grund dazu haben, „gehetzt“, „gestresst“ zu leben. Und dennoch können wir nicht anders. Und es kann sein, dass Gott uns selbst mitten in der Arbeit und im gewohnten Rhythmus unseres Alltages ganz nahe zu sich nimmt, wie eine Mutter ihr kleines Kind. Und es tritt dann eine Stille ein in unserem Innern, eine Einsamkeit, die unsere Gedanken, Gefühle und Erinnerungen in ein warmes Licht tauchen; eine Ruhe, die uns oft mitten in unse-

ren Geschäften wie ein unzerstörbarer Lichtwall umgibt, so dass uns nichts etwas anhaben kann.

Johannes vom Kreuz zeigt uns aber, wohin die Stille des Gestilltwerdens von Gott führen soll: „Wenn das Verkosten und der Wohlgeschmack an geistlichen Dingen bei ihnen aufhört, verbleiben sie natürlich ohne Köstlichkeit ... [Es] bleibt in ihnen Unbehagen und Unlust zurück, genau wie bei einem Kind, sobald man es von der Brust trennt, die es wohlschmeckend auskostete“ (DUNKLE NACHT I 5,1). „Gott will sie weiterführen und aus dieser unzulänglichen Liebe zu einer höheren Stufe der Gottesliebe herausholen und sie von der unzulänglichen Übungsweise im Sinnenbereich und den Gedankengängen befreien, womit sie so berechnend und unangebracht Gott suchten ...“ (DUNKLE NACHT I 8,3).



„Gottfindung“

Ruhe und Stille aushalten heißt für Johannes vom Kreuz: Gott stellt uns auf den Boden und lässt uns alleine, ohne die Zärtlichkeiten seiner Gegenwart. Nun stehen wir allein, auf dem Boden, wie ein kleines Kind, das kaum gehen kann, das in einer unverwechselbaren Geste seine Verwirrung ausdrückt, bevor es entweder zu gehen anfängt oder in seiner Wut losplärrt. Wenn eine Zeit der Stille und Ruhe bei Gott, bei uns selber zu Ende geht und wir unwiderruflich auf die eigenen Füße gestellt werden, kommt eine neue Stille, die ausgehalten werden will.

Ist unser Gestilltwerden in den ersten Tagen unseres Lebens wirklich eine glückliche Erfahrung gewesen, die das Urvertrauen ermöglicht hat? Wie interpretieren und integrieren wir das Entwöhnen, wenn nun Leid und Schmerz und kränkende Einsam-

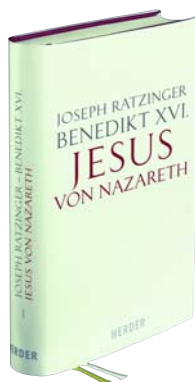
keit angenommen werden sollen? Sind wir imstande, „im Stande“, „stehend in der Ruhe“, zu vertrauen, zu hoffen, Liebe wahrzunehmen vom selben Gott, der uns zur Reife führen will?

Stille und Ruhe aushalten, das ist wohl die Fähigkeit, die positive Erfahrung der Gottnähe verbinden zu können mit Ruhe und Stille in Zeiten, wenn wir uns von Gott verlassen fühlen, wenn er seine Liebe verbirgt und uns mit seinem Sohn am Kreuz zu einer Stille und Ruhe und Einsamkeit auffordert, die erst im Ostergeheimnis die volle Wahrheit seiner Mutter- und Vaterschaft und unserer Kindschaft offenbart. Das meint Johannes vom Kreuz, und er sagt: „Gottes Absicht ist, die Menschenseele groß zu machen, . . . weit und beglückt ...“ (LEB. LIEBESFLAMME 2,3).



„Gotteinung“

## **„Jesus betete einmal an einem Ort ...“ aus dem Jesus-Buch von Benedikt XVI.**



Papst Benedikt spricht der hl. Teresa von Ávila und den Schwestern und Brüdern ihres Ordens aus dem Herzen, wenn er in seinem Jesus-Buch schreibt, der „eigentliche Bezugspunkt“ des Glaubens sei „die innere Freundschaft mit Jesus, auf die doch alles ankommt“ (11). Aus dem im April veröffentlichten Buch zitieren wir hier einen Abschnitt aus dem Kapitel über das Vaterunser (162-166). Wie für Teresa sind auch für Benedikt „die Worte des Vaterunser Wegweisungen ins innere Beten“ (s. u.).

Die Bergpredigt entwirft ... ein umfassendes Bild vom rechten Menschsein. Sie will uns zeigen, wie das geht: ein Mensch zu sein. Ihre grundlegenden Einsichten könnte man in der Aussage zusammenfassen: Der Mensch ist nur von Gott her zu verstehen, und nur wenn er in der Beziehung zu Gott lebt, wird sein Leben recht. Gott aber ist nicht ein ferner Unbekannter. Er zeigt uns in Jesus sein Gesicht; in seinem Tun und in seinem Willen lernen wir die Gedanken Gottes und Gottes Willen selber kennen.

Wenn Menschsein wesentlich Beziehung zu Gott bedeutet, so ist klar, dass dazu das Reden mit Gott und das Hören auf Gott gehört. Deswegen gehört zur Bergpredigt auch eine Lehre vom Gebet; der Herr sagt uns, wie wir beten sollen.

Bei Matthäus geht dem Herrengebet eine kurze Katechese über das Gebet voraus, die uns vor allem vor den Fehlformen des Betens warnen will. Gebet darf nicht Schaustellung vor den Menschen sein; es verlangt die Diskretion, die einer Beziehung der Liebe wesentlich ist. Gott redet jeden Einzelnen mit seinem Namen an, den sonst niemand kennt, sagt uns die Schrift (Offb 2,17). Gottes Liebe zu jedem Einzelnen ist ganz

persönlich und trägt dieses Geheimnis der Einmaligkeit in sich, die nicht vor den Menschen ausgebreitet werden kann.

Diese wesentliche Diskretion des Betens schließt das gemeinsame Beten nicht aus: Das Vaterunser selbst ist ein Wir-Gebet, und nur im Mitsein mit dem Wir der Kinder Gottes können wir überhaupt die Grenze dieser Welt überschreiten und zu Gott hinaufreichen. Aber dieses Wir weckt doch das Innerste meiner Person auf; im Beten müssen sich dieses ganz Persönliche und das Gemeinschaftliche immer durchdringen, wie wir bei der Auslegung des Vaterunser näher sehen werden. Wie es im Verhältnis von Mann und Frau das ganz Persönliche gibt, das den Schutzraum der Diskretion braucht, und zugleich beider Verhältnis in Ehe und Familie auch vom Wesen her öffentliche Verantwortung einschließt, so auch in der Gottesbeziehung: Das Wir der betenden Gemeinschaft und das Persönlichste des nur Gott Mitteilbaren durchdringen sich.

Die andere Fehlform des Betens, vor der uns der Herr warnt, ist das Geplapper, der Wortschwall, in dem der Geist erstickt. Wir alle kennen die Gefahr, dass wir gewohnte Formeln hersagen und dabei der Geist

ganz woanders ist. Am aufmerksamsten sind wir, wenn wir Gott aus innerster Not um etwas bitten oder ihm aus freudigem Herzen für erfahrenes Gutes danken. Das Wichtigste aber ist – über solche Augenblickssituationen hinaus –, dass die Beziehung zu Gott auf dem Grund unserer Seele anwesend ist. Damit das geschieht, muss diese Beziehung immer neu wachgerufen werden und müssen die Dinge des Alltags immer wieder auf sie zurückbezogen werden. Wir werden umso besser beten, je mehr in der Tiefe unserer Seele die Ausrichtung auf Gott da ist. Je mehr sie der tragende Grund unserer ganzen Existenz wird, desto mehr werden wir Menschen des Friedens sein. Desto mehr können wir den Schmerz tragen, desto mehr die anderen verstehen und uns ihnen öffnen. Diese unser ganzes Bewusstsein durchprägende Orientierung, das stille Anwesendsein Gottes auf dem Grund unseres Denkens, Sinnens und Seins, nennen wir das „immerwährende Gebet“. Sie ist letztlich auch das, was wir mit Gottesliebe meinen, die zugleich die innerste Bedingung und Triebkraft der Nächstenliebe ist. (...)

Während Matthäus auf das Vaterunser mit einer kleinen Katechese über das Gebet im Allgemeinen hinführt, finden wir es bei Lukas in einem anderen Zusammenhang – auf dem Weg Jesu nach Jerusalem. Lukas führt das

Herrengebet mit der folgenden Bemerkung ein: „Jesus betete einmal an einem Ort, und als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten ...“ (11,1).

Der Kontext ist also die Begegnung mit dem Beten Jesu, das in den Jüngern den Wunsch wachruft, von ihm beten zu lernen. Das ist sehr bezeichnend für Lukas, der dem Beten Jesu einen ganz besonderen Platz in seinem Evangelium eingeräumt hat. Jesu Wirken als Ganzes steigt aus seinem Beten auf, ist von ihm getragen. So erscheinen wesentliche Ereignisse seines Weges, in denen allmählich sein Geheimnis sich enthüllt, als Gebetsereignisse. Das Petrusbekenntnis zu Jesus als dem Heiligen Gottes steht im Zusammenhang der Begegnung mit dem betenden Jesus (Lk 9,19ff); die Verklärung Jesu ist ein Gebetsereignis (9,28f).

So ist es bedeutsam, wenn Lukas das Vaterunser in den Zusammenhang von Jesu eigenem Beten stellt. Er beteiligt uns damit an seinem eigenen Beten, er führt uns hinein in den inneren Dialog der dreifaltigen Liebe, zieht sozusagen unsere menschlichen Nöte hinauf ans Herz Gottes. Das bedeutet aber auch, dass die Worte des Vaterunser Wegweisungen ins innere Beten sind, Grundorientierungen unseres Seins darstellen, uns nach dem Bild des Sohnes gestalten wollen.



**Elija am Horeb.** Sieger Köder, © Schwabenverlag Ostfildern, SK 204

Elija wanderte vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten.

Da zog der Herr vorüber:

Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus.  
Doch der Herr war nicht im Sturm.

Nach dem Sturm kam ein Erdbeben.  
Doch der Herr war nicht im Erdbeben.

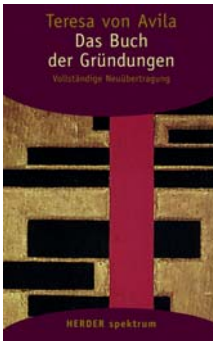
Nach dem Beben kam ein Feuer.  
Doch der Herr war nicht im Feuer.

Nach dem Feuer kam ein leiser, sanfter Hauch.

Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.  
Da vernahm er die Stimme des Herrn, die zu ihm sprach.

(1 Kön 19,8-14)

## **Teresas BUCH DER GRÜNDUNGEN** **Elisabeth Peeters OCD / Ulrich Dobhan OCD**



In der neuübersetzten Ausgabe der Werke Teresas v. Ávila erschien im Juni als Band 5 das BUCH DER GRÜNDUNGEN. Die Übersetzer – Sr. Elisabeth Peeters aus dem Karmel Weimar und P. Ulrich Dobhan, z. Zt. in Rom – stellen es uns vor.

Spirituell Interessierte, die Teresa als geistliche Lehrmeisterin schätzen, werden spontan zu ihrem BUCH MEINES LEBENS, zum WEG DER VOLLKOMMENHEIT oder zu den WOHNUNGEN DER INNEREN BURG greifen, viel seltener jedoch zum BUCH DER GRÜNDUNGEN, in dem zu Unrecht vielfach „nur“ eine Art Geschichtsschreibung vermutet wird. Das ist wohl auch der Grund, weshalb dieses Werk der großen Spanierin nach wie vor ein Schattendasein führt. Oft ist es nicht einmal solchen Lesern und Leserinnen bekannt, die längst den spirituellen Reichtum der oben genannten Schriften entdeckt haben.

Wer sich dennoch die Mühe macht, Teresa auf ihren sehr lebendig und humorvoll beschriebenen Gründungsreisen zu begleiten, wird überrascht feststellen, dass auch dieses Werk in spirituell-theologischer Hinsicht einiges zu bieten hat. Wie die WOHNUNGEN DER INNEREN BURG ist es ein Spätwerk der gereiften Autorin. Und so wie die WOHNUNGEN Teresas reifste spirituelle Synthese darstellen, so könnte man mit einigem Recht das BUCH DER GRÜNDUNGEN als ihr reifstes Kompendium praktischer Lebensweisheit bezeichnen. Hier spricht eine Teresa, die gelernt hat, ihre Idealvorstellungen mit der Wirklichkeit zu versöhnen und in diesem Lernprozess

nicht nur zu einer großen Ehrlichkeit, sondern auch zu einer bewundernswerten inneren Freiheit gelangt ist.

Dabei setzt das BUCH DER GRÜNDUNGEN durchaus eigene Akzente. Die oft sehr konkret und bedrängend erlebten Anfangsschwierigkeiten ihrer kleinen Gemeinschaften sind für die Autorin immer wieder Anlass, ihre Erzählungen zu unterbrechen, um grundlegende praktische Fragen des geistlichen Lebens und des Gemeinschaftslebens anzusprechen. Die Praxisnähe ist hier womöglich noch größer und unmittelbarer als in ihren anderen Werken. Teresa bringt eine Fülle konkreter Beispiele und Charakterskizzen, die illustrieren, was sie sagen will, oder die als Aufhänger für allgemeinere Überlegungen über den einen oder anderen Aspekt des geistlichen Lebens dienen. Die oft sehr scharfsinnigen Beobachtungen und Ratschläge haben Gültigkeit über den engen Kreis der unmittelbaren Adressatinnen hinaus. Die darin enthaltene Weisheit und Lebenserfahrung Teresas, der nüchterne Realismus und die spirituelle Tiefe ihrer Hinweise bleiben richtungweisend.

Vor allem aber beschränkt sich Teresa auch in den erzählerischen Teilen nicht auf die Weitergabe

von trockenen Fakten oder bunten Anekdoten, sondern betreibt in Wirklichkeit narrative Theologie. Sie ist fraglos eine begabte Erzählerin, und ihre lebendige und oft sehr unterhaltsame Darstellung von Alltagssituationen macht die Lektüre des BUCHES DER GRÜNDUNGEN über weite Strecken zu einem literarischen Hochgenuss. Dennoch wäre Teresa nicht Teresa, wenn es ihr nicht letztlich darum ginge, anhand der Tatsachenberichte aufzuzeigen, wer Gott für sie ist, wie sie sein Wirken in ihrem eigenen Leben und in dem der ersten Generation ihrer „Unbeschuheten“ Brüder und Mitschwestern erlebt hat. Das macht gerade dieses Werk zu einer sehr wertvollen Ergänzung ihrer scheinbar spirituelleren Abhandlungen. Zwar haben auch letztere einen autobiografischen Hintergrund, hier jedoch wird noch unmittelbarer sichtbar und nachvollziehbar, wie Teresa selbst im Alltag – oft unter großen Belastungen – ihre spirituelle Botschaft gelebt hat.

Darum ist gerade das BUCH DER GRÜNDUNGEN dazu angetan, Lesern und Leserinnen, die vor Teresas „mystischen Höhenflügen“ zurückschrecken, Mut zu machen, sich von ihr in eine nüchterne, bodenständige, aber sehr tiefe und tragfähige Alltagspiritualität einführen zu lassen. Hier darf man der großen Mystikerin sozusagen über die Schulter gucken und dabei entdecken, dass auch sie lernen musste, mitten in

einem von großen Freuden, aber auch von Arbeitsüberlastung, Krankheiten, „heftigem Widerwillen gegen die langen Reisen“ (18,5), vielfältigen Schwierigkeiten und Spannungen geprägten Alltag die Spur Gottes in ihrem Leben zu entdecken und – oftmals gegen allen Anschein – seiner Führung zu vertrauen.

Teresa war eben nicht nur ein sehr begnadeter Mensch, sondern zugleich eine ganz normale, angefochtene Frau, die sich oftmals schwach und deprimiert, mitunter auch glaubensschwach erlebte. Als sie 1580, noch durch Krankheit geschwächt, die Anfrage erhielt, in Palencia zu gründen, „war meine Schwachheit so groß, dass es mir sogar am Vertrauen auf Gott mangelte, das ich beim Angehen dieser Gründungen sonst immer hatte. Alles sah unmöglich aus, doch wenn ich damals jemand gehabt hätte, der mich ermutigt hätte, so hätte mir das großen Nutzen gebracht, aber die einen halfen mir, Angst zu haben, andere gaben mir zwar ein wenig Hoffnung, doch reichte das bei meinem Kleinmut nicht aus“ (29,3). Dennoch lautet das Fazit ihrer langen Lebenserfahrung, dass „Seine Majestät den nicht verlässt, der ihm dienen möchte“ (27,22). Es sei „normal gewesen, dass mir unser Herr immer dann, wenn es jeweils bei einer Gründung Mühen gab, mit Worten und Taten geholfen hat, da er nämlich weiß, wie armselig ich bin“ (31,4).

## Orte der Stille

Reinhard Körner OCD / Karmel Birkenwerder

*Vorbemerkung des Verf.: Den folgenden Artikel, den ich hier unverändert wiedergebe, habe ich als „Auftragswerk“ geschrieben; er war als Beitrag zu einem Werkbuch für Religionslehrerinnen und -lehrer erbeten worden.*

Einen Artikel soll ich schreiben. Auch das noch! Hab ich nicht schon genug zu tun, mehr als genug? Also wieder einen Sonntag am Schreibtisch verbringen und mindestens eine „Nachtschicht“ in den nächsten Tagen! Ins Kloster müsste man gehen, sag ich mir in solchen Momenten; ins Kloster, um all dem Stress zu entfliehen ... Nur: Im Kloster bin ich schon. In einem Kloster, in das jährlich über 2 000 Menschen kommen – um sich für ein paar Tage aus dem Alltagsleben zurückzuziehen. Sie suchen die Stille, und sie scheinen sie zu finden; sonst kämen sie ja nicht wieder, die meisten Jahr für Jahr, viele auch öfter. Nur ich, denke ich manchmal, nur ich, der Gästepater, muss sehen, wo ich bleibe ...

„Orte der Stille“ heißt das Thema. Ich soll darüber schreiben, wie notwendig diese Rückzugsmöglichkeiten heute sind und welche Bedeutung sie haben. Vor allem für Religionslehrerinnen und Religionslehrer. Die sind in

der Tat nicht selten unter den Stillesuchern (wenn sie gerade mal Schulferien haben). Aber was soll ich ihnen sagen? Und überhaupt: Kann man denn über Stille reden?

Ein Wort des Papstes, das mir – dem Himmel sei Dank! – genau in diesen Tagen in die Hände fiel, wird mir aus der Patsche helfen. Beim Angelusgebet am 19. November 2006 hat Benedikt XVI. gesagt:

*„Angesichts des weitverbreiteten und von vielen Menschen verspürten Bedürfnisses, aus der Alltagsroutine der großen städtischen Ballungszentren auszubrechen und nach Orten zu suchen, die der Stille und der Meditation förderlich sind, bieten sich die Klöster des kontemplativen Lebens als 'Oasen' an, in denen der auf Erden pilgernde Mensch besser aus den Quellen des Geistes schöpfen und auf dem Weg seinen Durst löschen kann. Diese scheinbar nutzlosen Orte sind daher im Gegenteil so unentbehrlich wie die 'grüne Lunge' einer Stadt: Sie tun allen gut, auch denen, die sie nicht besuchen oder die vielleicht nicht einmal etwas von ihrer Existenz wissen. – Liebe Brüder und Schwestern, danken wir dem Herrn, der in seiner Vorsehung die Klausurgemeinschaften für Männer und für Frauen gewollt*

*hat. Lassen wir es ihnen nicht an unserer geistlichen und auch materiellen Unterstützung fehlen, damit sie ihren Auftrag erfüllen können, der darin besteht, die sehnsüchtige Erwartung der Wiederkunft Christi in der Kirche lebendig zu erhalten.“*

Eigentlich ist damit schon alles gesagt. Recht hat er, der Papst. Wer mehr lesen will über den Wert der Stille oder nach Adressen von Orten sucht, an denen er Stille finden kann, braucht nur in die nächste Buchhandlung zu gehen oder sich durchs Internet zu googeln: Noch nie in der langen Geschichte der christlichen Spiritualität sind so viele Bücher über die Stille und das Schweigen geschrieben worden wie heute, und Klosterführer und einschlägige Prospekte gibt es, in Web- und in Printversion, in Hülle und Fülle ...

Freilich, ein bisschen genauer hinschauen muss man wohl schon: Wie ist das wirklich mit den *Oasen* und den *grünen Lungen* und mit dem *Durstlöschen auf dem Weg des pilgernden Menschen?* – Wenn es denn also sein soll, hier ein paar am Papstwort entlang formulierte Gedanken eines Zeitgenossen, der tagein, tagaus darum bemüht ist, Religionslehrern und anderen Stillesuchern Stille zu ermöglichen:

1. Auch ich liebe die Stille, und ich brauche sie. Deshalb bin ich

vor 25 Jahren ins Kloster gegangen. In ein *Kloster des kontemplativen Lebens*, wie Papst Benedikt sich ausdrückt. Der männliche Zweig des Teresianischen Karmel gehört zwar nicht zu den „rein kontemplativen“ Orden, sondern, nach dem Wunsch der Gründerin Teresa von Ávila (1515-1582), zu den kontemplativ-seelsorglichen Gemeinschaften in der Kirche; aber das Schweigen und die Stille haben doch einen beachtlichen Platz im Tageslauf. Und auch die Gottesdienste, das gemeinsame Stundengebet und die Betrachtungszeiten (täglich zwei) sind in den Karmelklöstern vom Geist der Stille, der Einfachheit und der Besinnung geprägt. Ins Kloster eines solchen Ordens bin ich eingetreten, weil ich genau dieses Maß und diese Art von Stille brauche. Um Mensch zu sein. Ich würde Achten rennen und mehr gelebt werden als leben, hätte ich sie nicht. Ich weiß auch, aus Erfahrung, dass zwischen Gott und mir nicht viel laufen würde, gäbe es in meinem Lebensalltag nicht die Zeiten des Schweigens und der stillen Zurückgezogenheit. Ich würde dann, auch das weiß ich aus persönlicher Erfahrung, in Seelsorge und Glaubensverkündigung von einem Gott reden, den ich selbst nicht kenne, und das möchte ich keinem Menschen antun.

Anderen mag es anders gehen. Mir geht es so. Ich brauche einen

Ort der Stille. Zum Leben. Und um authentisch zu sein. Zweimal im Jahr, für drei Wochen und für eine Woche, verlasse ich deshalb sogar das Kloster und ziehe mich aus meinem sehr gefüllten Arbeitsalltag in die Stille zurück.

2. In der Tat: Das *von vielen Menschen verspürte Bedürfnis, aus der Alltagsroutine der städtischen Ballungszentren auszubrechen*, ist groß. Wenigstens am Wochenende wollen viele das quirlige Großstadtleben hinter sich lassen, um „Atem zu holen“ in einer ruhigen Gegend. Meine Ordensmutter Teresa glaubte noch, damals im Spanien des 16. Jahrhunderts, es sei wichtig, kontemplative Klöster möglichst inmitten der großen Städte zu gründen, um den Menschen nahe zu sein. Sie hatte recht, und auch heute sind geöffnete Kirchen und betende Gemeinschaften ein Segen für jede Stadt. Doch jetzt, im 21. Jahrhundert, im Zeitalter der zunehmenden Städteflucht und der allgemeinen Mobilität, würde Teresa mit ihren Schwestern und Brüdern wohl vor allem in gut erreichbare, aber eher abseits gelegene Orte gehen, dorthin, wohin es auch die geistlich Suchenden heute zieht: *an Orte, die der Stille und der Meditation förderlich sind, an denen der auf Erden pilgernde Mensch besser aus den Quellen des Geistes schöpfen und auf dem Weg seinen Durst löschen kann.* – Warum ist

das Bedürfnis nach Abgeschiedenheit und Stille so groß? Wohl, weil es so vielen Menschen ähnlich geht wie mir. Und nicht nur solchen, die in großstädtischen Ballungszentren leben. Kleinstädter und Dorfleute machen den Hauptanteil der Stillesuchenden aus, auch in unserem Kloster. Selbst Mönche und Nonnen aus kontemplativen Klausurorden ziehen sich hierher zurück. Aus allen Berufen kommen sie, und Religionslose, vor allem hier aus dem Osten Deutschlands, sind ebenso darunter wie Religiöse mit und ohne konfessionelle Bindung. Dass sie fast alle regelmäßig wiederkommen, zeigt, dass auch sie die Stille lieben. Und sie brauchen. Der Mensch kann nicht Mensch sein, der Christ nicht Christ und der Religionslehrer nicht authentisch, wenn er – wenigstens von Zeit zu Zeit – einen Ort der Stille nicht hat.

Vielen mag es anders gehen. Vielen geht es so. Es scheint mir eine Frage der Ehrlichkeit zu sein, gegenüber sich selbst, gegenüber den Mitmenschen in Familie und Berufsfeld und gegenüber Gott, ob, wann, wie oft und wohin einer *ausbricht aus der Alltagsroutine*. Und wohl auch eine Frage des Verantwortungsbewusstseins gegenüber dem Leben, dem eigenen und dem der anderen.

3. Stille, das ist ein innerer Zustand. Und der ist wohl zuerst

gemeint, wenn Benedikt von einem *von vielen Menschen verspürten Bedürfnis* spricht, von einer Sehnsucht also geradezu. Aber die äußere Stille – diese Erfahrung macht schon der alttestamentliche Elija (s. 1 Kön 9,8-14) – kann helfen, das so lebensnotwendige Stillsein im Innern zu finden. Sie *tut allen gut*. Jedenfalls vielen. Manchen auch nicht, zunächst einmal nicht: Ist es außen leise und stehen die Räder der Alltagsroutine still, kann es innen umso lauter werden. Gerade im Gästehaus eines Klosters oder an einem anderen Ort der Stille. Manch einen stört dann im Zimmer noch die Fliege an der Wand und bei den Mahlzeiten im Schweigen noch das Löffelklappern der Tischnachbarn. Es braucht viel Selbsterkenntnis, um zu begreifen, dass es die eigenen Gedanken sind, die unruhig hin und her fliegen, und dass es das Säbelrasseln der verletzten Gefühle ist, das sich im Löffelklappern nur spiegelt. Nein, der Himmel auf Erden ist der Ort der Stille nicht, und kein noch so besorgter Gästepater kann ihn „herstellen“. Immer wird eine Tür quietschen, der Hausmeister irgendwo ein Loch bohren müssen oder in der Nachbarschaft ein Hund bellen. – Zeiten der Stille sind Exerzitien, sagen die alten Lehrmeister des geistlichen Lebens (längst schon, bevor mit Ignatius von Loyola die Exerzitienbewegung begann).

Exerzitien sind „Übungen“, mühsame manchmal sogar. „Geübt“ werden soll in äußerer Zurückgezogenheit und Stille das Stillwerden im Innern: das Stillseinkönnen im Innern auch dann, wenn es außen laut ist, gleich unter welchen äußeren Lebensbedingungen.

Die Auszeit an einem Ort der Stille hätte wenig gebracht – außer Erholung für Leib und Nervenkostüm vielleicht, was freilich auch von Wert ist –, wenn nicht der „Ort“ im Innern entdeckt oder wiedergefunden würde, an dem die Gedanken ihren Halt finden, die Emotionen ihre Klarheit und der Geist seine Lebensquelle. „Du musst dir im Innern deiner Seele eine kleine Zelle bauen“, schreibt Elisabeth von Dijon (1880-1906) aus ihrem Kloster an eine Freundin, und als Karmelitin weiß sie, wovon sie spricht: Aus seiner Mitte kann auch in der Klosterzelle nur leben, wer sich eine „innere Zelle“ zu bauen und in die „inneren Wohnungen“ (Teresa von Ávila) einzukehren weiß.



„... da vernahm er die Stimme des Herrn, die zu ihm sprach.“

© Sieger Köder, Elija am Horeb. Ausschnitt (s. S. 13)

4. Die Seele der Stille ist das Schweigen. Meinen Stillesuchern sage ich deshalb am Beginn eines Exerzitienkurses: Das Wort

„schweigen“ ist für die nächsten Tage dick unterstrichen; es bedeutet: Nicht leise reden, sondern gar nicht reden, und nicht manchmal gar nicht reden, sondern immer gar nicht reden ...

Wofür ein solches durchgängiges Schweigen gut sein soll? Alle, die sich bis zum Abschluss der Exerzientage daran halten, wissen es hinterher. Und weil sie die Heilkraft mehrtägigen Schweigens selbst erfahren haben (manche zum ersten Mal in ihrem Leben), kommen sie immer wieder.

5. ... und die Seele des Schweigens ist das Gebet. Der Papst spricht von *Meditation*. Ein Allerweltswort, heute. Im Sinne der christlichen Tradition, wie Benedikt es versteht, ist ein betendes Meditieren gemeint und ein meditierendes Beten, ein „Vereintsein“ mit Gott im Dialog, im Reden und im Zuhören; in einem wirklichen „Gespräch“, wie die Meister des geistlichen Lebens zu sagen sich nicht scheuen. „Du denkst dann“ schreibt Elisabeth von Dijon ihrer Freundin, „dass Gott in deiner inneren Zelle zugegen ist, und betrittst sie von Zeit zu Zeit. Wenn du deine Nerven spürst oder dich unglücklich fühlst, so flüchtest du dich rasch dahin und vertraust dem Meister alles an. (...) Du hast dich früher immer so gerne neben mich gesetzt, um mir deine Geheimnisse anzuvertrauen. Auf

die gleiche Weise muss man zu ihm gehen. Wenn du nur wüsstest, wie gut er versteht! Du würdest nicht mehr so leiden, wenn du dies begreifen könntest.“ – Es kann freilich von großem Nutzen und manchmal sogar lebensnotwendig sein, die persönliche Situation und das Durcheinander der Gedanken und Gefühle vor einem Menschen auszusprechen, vor einem Seelsorger vielleicht, auch während der Auszeit am Ort der Stille. Doch gereiftes Menschsein und mündiges Leben aus dem Glauben wird erst so recht möglich, wenn der Mensch es lernt, mit seinen Sorgen, Fragen und Problemen auch einmal allein zu bleiben – und dann doch nicht allein damit zu bleiben, sondern all das, was ihn da aktuell bewegt, zum Thema seines Betens zu machen.

Sich bei Gott selbst „aussprechen“ und „auf seine Stimme hören“, das ist *kontemplatives Leben*. Und es einüben können oder wiedererwecken, das ist es, was Orte der Stille vor allem zu *bieten* haben.

6. Um *geistliche und materielle Unterstützung* für die Orte kontemplativen Lebens bittet der Papst. Auch da kann ich ihm nur zustimmen. Was die materielle (finanzielle) Unterstützung betrifft: Es gibt wohl, auch in unserem Land, kein einziges Exerzitenhaus und kein einziges christliches „Haus der Stille“, das

seine laufenden Ausgaben durch die Pensionsgebühren seiner Stil-lesucher decken könnte; die *scheinbar nutzlosen Orte*, die *so unentbehrlich wie die 'grüne Lunge' einer Stadt* sind, produzieren ja nichts – außer „Sauerstoff“ zum „Atem holen“. Und obendrein sind die Preise so moderat gehalten, dass Exerzitien und persönlich gestaltete stille Tage nicht zum unerschwinglichen Luxusgut werden müssen. – Und die geistliche Unterstützung, worin könnte sie bestehen? Vor allem im einfühlsamen Respekt vor der Stille und der Zurückgezogenheit derjenigen Frauen und Männer, die anderen eine Auszeit an einem Ort der Stille ermöglichen. Das kann damit beginnen, dass man, um sich an sie zu wenden, den guten alten Postweg wählt, statt zu jeder Tages- und Nachtzeit das Kloster-telefon zum Schrillen zu bringen ... Denn auch sie wollen, auf ihre Weise, den *Auftrag erfüllen*, der uns allen gemeinsam ist: *die sehnsüchtige Erwartung der Wiederkunft Christi in der Kirche lebendig zu erhalten*.

7. Orte der Stille sind wie 'Oasen', sagt Benedikt, *in denen der auf Erden pilgernde Mensch besser aus den Quellen des Geistes schöpfen und auf dem Weg seinen Durst löschen kann*. Warum ist das so? Warum machen selbst religionslose Menschen die Erfahrung, dass sie die Stille der „Oase“

brauchen? Diese Frage möchte ich Edith Stein (1891-1942) beantworten lassen, denn sie kennt sich bestens aus eigener Erfahrung im religiösen wie im religionslosen Herzen aus: „Im 'Inneren' ist das Wesen der Seele nach innen aufgebrochen. Wenn das Ich hier lebt – auf dem Grunde seines Seins, wo es eigentlich zu Hause ist und hingehört –, dann spürt es etwas vom Sinn seines Seins und spürt seine gesammelte Kraft vor ihrer Teilung in einzelne Kräfte. Und wenn es von hier aus lebt, so lebt es ein volles Leben und erreicht die Höhe seines Seins. Was an Gehalten von außen aufgenommen wird und bis hierher vordringt, das bleibt nicht nur gedächtnismäßiger Besitz, sondern kann 'in Fleisch und Blut' übergehen. So kann es zum lebenspendenden Kraftquell in ihr werden. (...) Das ist es, was die Kenner des inneren Lebens zu allen Zeiten erfahren haben: Sie wurden in ihr Innerstes hineingezogen durch etwas, was stärker zog als die ganze äußere Welt; sie erfuhren dort den Einbruch eines neuen, mächtigen, höheren Lebens, des übernatürlichen, göttlichen.“

Mehr zum Thema „Orte der Stille“ gibt es eigentlich nicht zu sagen. Nur die Erfahrung, nicht die Theorie, kann überzeugen. Auch hier gilt das Jesus-Wort: „Kommt und seht!“ (Joh 1,39).

**Neue Bücher zur Spiritualität des Karmel**

*M. Antonia Sondermann OCD*, TERESA VON ÁVILA BEGEGNEN, Sankt-Ulrich-Vlg. 2007, Reihe: Zeugen des Glaubens (11,90 €\*)  
 – eine neue, fundierte Hinführung zur Person und zur Spiritualität Teresas von Ávila; die Autorin ist Karmelitin in Köln und leitet das dortige EDITH STEIN ARCHIV.

*Cornelia M. Knollmeyer u. Evaldine M. Ketteler*, LEBEN AUS GESAMMELTER KRAFT. Exerzitien mit Edith Stein, Echter-Vlg. 2007 (9,90 €\*)  
 – vier Wochen mit einem täglichen Impuls aus Leben und Werk Edith Steins; ein „Exerzitienbuch“ für Einzelne und Gruppen.

*Veronika E. Schmitt OCD*, CONTEMPLATIO. Die Mystik des Karmel aus Quellen frühchristlicher Kontemplation, Echter-Vlg. 2007 (12,80 €\*)  
 – ein Beitrag zur Geschichte der karmelitanischen Spiritualität, mit Impulsen aus der geistlichen Tradition der frühen Kirche; die Autorin ist Karmelitin in Dachau.

*Ulrich Dobhan OCD (Hg.)*, EDITH STEIN JAHRBUCH 2007, Echter-Vlg. 2007 (19,80 €)  
 – diesmal unter anderem zu den Themen: „Edith Steins Studienreise nach Paris“, „Gotteser-

kenntnis bei Edith Stein“ und „Edith Stein und die Dominikaner“.

**Exerzitien und Seminare im Karmel Birkenwerder  
 Herbst 2007**

27. - 31. 8. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Meine Freundschaften vor Gott bringen“, Dr. Rosmarie Berna, Psychologin (136,- €)

27. 8. - 2. 9. (Mo-So), **Exerzitien:** „Einübung ins Innere Beten“, P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Hildegard Cornudet TKG (198,- €)

3. - 7. 9. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Begegnung – Verwandlung – Wege der Gotteserfahrung“, P. Konstantin Kurzhals OCD (136,- €)

10. - 14. 9. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Mein Leben vor Gott betrachten – mit Impulsen aus Psychologie und karmelitanischer Spiritualität“, Dipl.-Psych. Ute Reich TKG (136,- €)

24. - 30. 9. (Mo-So), **Exerzitien:** „Glaubenserneuerung mit großen Texten des Ersten Testaments“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

26. - 30. 9. (Mi-So), **Exerzitien:** „Sterben ins Leben hinein“, Gudrun Dörrzapf TKG (136,- €)

Die mit \* versehene Literatur kann bezogen werden über die Versandbuchhandlung „St. Theresia“ Dom-Pedro-Str. 39 80637 München Tel.: 089-12 15 52 26 Fax: 089-12 15 52 30

1. - 5. 10. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Mit der Weisheit als Begleiterin – Schritte auf dem Weg der Freundschaft mit Gott“, Annette Westermann, Erwachsenenseelsorgerin EBO Berlin (136,- €)

1. - 5. 10. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Abba, du wunderbarer Gott – Besinnung auf Jesus und seine Gottesbotschaft“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (136,- €)

15. - 19. 10. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Geistlich leben nach Elisabeth von Dijon“, Dr. med. Rolf Hefermann TKG (136,- €)

15. - 19. 10. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Die Sakramente neu verstehen – aus den Sakramenten leben“, P. Dr. Reinhard Körner (136,- €)

22. - 26. 10. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Gott in uns – wir in Gott“, mit Impulsen aus Texten der christlichen Mystik, Renate u. Bernhard Morawietz TKG (136,- €)

22. - 26. 10. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Geistlich leben nach Johannes vom Kreuz“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (136,- €)

26. - 28. 10. (Fr-So), **Besinnungswochenende:** „In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung an Johannes Tauler“, Nora Meyer TKG (75,- €)

29. 10. - 2. 11. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Ich bin bei euch alle Tage' (Mt 28) – geistlich leben unter Alltagsbedingungen“, Hildegard Cornudet TKG (136,- €)

29. 10. - 4. 11. (Mo-So), **Exerzitien:** „Von der Krippe bis zum Ostermorgen – den Weg Jesu mitgehen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (198,- €)

2. - 4. 11. (Fr-So), **Besinnungswochenende:** „Hinführung zum Inneren Beten“, Hildegard Cornudet TKG (75,- €)

5. - 9. 11. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Mit Psalmen beten und meditieren“, P. Elias Haas OCD (136,- €)

5. - 9. 11. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Im Leid zum Gott der Liebe finden“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (136,- €)

12. - 16. 11. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „'Du führst mich hinaus ins Weite...' – durch die Wüste hindurch zum Leben finden“, Angelika Piniek (136,- €)

12. - 16. 11. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Jesus in der Eucharistie begegnen – die Abendmahlstexte meditieren“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (136,- €)

17. - 23. 11. (Sa-Fr), **Exerzitien:** „Im Geist der evangelischen Räte leben“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (198,- €)

Anmeldung für alle Kurse in  
Birkenwerder:  
Karmel St. Teresa  
– Gästehaus –  
Schützenstr. 12  
16547 Birkenwerder  
Tel.: 0 33 03 / 50 34 19  
Fax: 0 33 03 / 40 25 74

23. - 25. 11. (Fr-So), **Seminar für Unternehmer und Leitende:** „Mit welchen WERTEN führe ich – mich und andere?, Dr. Hermann Josef Ingenlath, Coach DPA (Berlin), unter Mitarb. v. P. Dr. Reinhard Körner OCD (136,- €)

26. - 30. 11. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Auf der Suche nach der Wahrheit meines Lebens – aus den Begegnungen Jesu mit den Frauen lernen“, Dipl. theol. Simone Honecker TKG (136,- €)

26. - 30. 11. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Von Paulus glauben lernen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (136,- €)

30. 11. - 2. 12. (Fr-So), **Besinnungswochenende zum Beginn des Advent**, Pfr. Werner Hilbrich TKG (75,- €)

3. - 7. 12. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Geistlich leben nach Teresa von Ávila“, P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (136,- €)

3. - 7. 12. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Das AVE MARIA meditieren“, Katharina Weidner, Religionspädagogin (136,- €)

7. - 9. 12. (Fr-So), **Meditativer Tanz:** „Die Geburt des Lichtes“ (Joh 1), Hildegard Taubken (115,- €)

10. - 14. 12. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Dem Weihnachtsfest entgegengehen – mit Maria, wie die Bibel von ihr spricht“, Nora Meyer TKG (136,- €)

10. - 14. 12. (Mo-Fr), **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** „Auf Weisheit hören – die Grundspiritualität des Menschen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (136,- €)

14. - 16. 12. (Fr-So), **Besinnungswochenende im Advent:** „Engel“ – Gespräche vor Bildern (Dias) alter und neuer Kunst (Giotto, Rogier v. d. Weyden, Rembrandt, Annette Schröter, Klaus Kröger u. a.), Hartmut u. Eva Winde TKG (75,- €)

## Exerzitien 2008

Das Jahresprogramm 2008 kann ab sofort in Birkenwerder angefordert werden. Im Internet siehe unter:

[www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de)

---

### Bild- u. Text-Nachweis:

S. 1, 6, 7, 8, 9: Bildrechte beim Karmelitenkloster Reisach, 83080 Oberaudorf (Foto: Sr. Elija Bößler OCD, Dachau); S. 2, 12 u. 19: mit freundl. Genehmigung des Schwabenverlags 73760 Ostfildern (dort als Bildkarte SK 204 erhältlich); Text S. 5-9: mit freundl. Genehmigung des Verlags Herder/Freiburg; S. 10-11: mit freundl. Genehmigung des Verlags Herder/Freiburg (Copyright: 2007 Libreria Editrice Vaticana, Città del Vaticano. Copyright: 2007 RCS Libri S.p.A., Milano. Copyright: 2007 Verlag Herder, Freiburg).